

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 41

Illustration: Lasst hören aus alter Zeit
Autor: Joss, Heinz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Laßt hören aus alter Zeit

«Du muesch halt Schwizerwar chauffe dänn chasch Gebruuchsaawiisig läse.»

HAPPY END

Pierre Monteux, der älteste noch aktive Orchesterdirigent, erzählte an seinem 85. Geburtstag: «Ich war zu faul, Violine zu spielen, deshalb lernte ich Cello spielen. Als ich dann zu faul wurde, Cello zu spielen, wurde ich Dirigent. Und wenn ich einmal zu faul zum Dirigieren sein werde – dann werde ich natürlich Kritiker.»

Der kurz nach dem Krieg verstorbene russische Filmregisseur Eisenstein, dessen «Panzerkreuzer Potemkin» unerreicht geblieben ist, beschrieb die künstlerische Freiheit in der Diktatur mit den Worten: «Es ist so wie mit dem Rheuma; manche Bewegungen kann man frei und ungehemmt machen, andere nicht.»

Marcel Achard, der französische Autor, erzählte vom Beginn seiner

Karriere. Er war Mädchen gegenüber sehr schüchtern und so entschloß er sich, Liebesbriefe an junge Damen zu schreiben, anstatt mit ihnen zu sprechen. Die Mädchen antworteten niemals «und ich begann, mir Antworten auf meine Briefe auszudenken», erklärte Achard. «Ziemlich bald wurde es mir klar, daß ich um diese Liebesbriefe herum nur ein Stückchen Handlung erfinden mußte – und so entstand mein erstes Theaterstück.» TR

